

"Es gibt eine Pflicht und Tugend der Hoffnung"

- WELT-Gespräch mit dem Kanonisten Prof. Georg May in Mainz -

Quelle: Rudolf Krämer-Badoni - Aus »Die Welt« vom 19. 3. 1979



In seiner ersten Enzyklika »Redemptor hominis« hat Papst Johannes Paul II. in erster Linie das Verhältnis der Kirche zu außerkirchlichen Kräften und Strömungen umrissen.

Inzwischen haben die innerkatholischen Wirren ein Ausmaß angenommen, das an die Wirren im 16. Jahrhundert erinnert.

Die WELT sprach über dieses Thema mit einem strengen Kritiker der Verhältnisse, Prof. Georg May, Kanonist und Vorstand des kirchenrechtlichen Seminars der Universität Mainz, dessen jüngstes Buch »Echte und unechte Reform« (Mediatrix-Verlag, Wien) Aufsehen erregt hat.

»Es gibt eine Pflicht und Tugend der Hoffnung«

Die WELT: Herr Professor May, Sie sind ein mit kirchlicher Sendung ausgestatteter akademischer Lehrer, kein Rebell, kein Außenstehender, sondern ein Priester der katholischen Kirche. In Ihrem neuen Buch nennen Sie das **Zweite Vatikanische Konzil** »völlig legal, aber weithin schädlich«. Kann ein gläubiger Katholik diesen Unterschied machen?

Prof. May: Der Katholik ist zur Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit verpflichtet. Stellt er negative Sachverhalte fest, darf er sich keinen Illusionen hingeben, sondern muß offen warnen. Für mich als Lehrer mit der missio canonica ist das geradezu dienstliche Pflicht.

Die WELT: Kann man soweit gehen, zu sagen, das **Konzil und die nachkonziliare Bewegung** haben vor der obersten und alles entscheidenden Aufgabe **versagt**?

Prof. May: Unzweifelhaft. Diese Aufgabe hätte darin bestanden, die Katholiken zu unerschütterlichem Glauben zu führen, den Glauben zu vertiefen und das Glaubensleben zu entfalten.

Die WELT: Sie berufen sich bewußt nicht auf Erzbischof Lefebvre, sondern auf progressistische Konzilstheologen und Bischöfe.

Prof. May: Das genügt vollauf. **Paul VI. beklagte ab 1968 die Selbstzerstörung der Kirche**, die Verfälschung der christlichen Botschaft durch die moderne Katechese, die entleerende Uminterpretierung der Eucharistie, die Verwirrung der Gläubigen durch Zweideutigkeiten. Kardinal Frings beklagte die zu weit getriebenen Veränderungen der Liturgie und die übertriebenen Vollmachten der Laienräte. **Kardinal Ratzinger** hält das Jahrzehnt nach dem Konzil für einen Prozeß des Verfalls und folgert: »Es muß klar gesagt werden, daß eine wirkliche Reform der Kirche eine eindeutige Abkehr von den Irrwegen voraussetzt, deren katastrophale Folgen mittlerweile unbestreitbar sind.« Und die Kardinäle Höffner (Köln) und König

(Wien) sagen, die Eltern könnten u. U. im Gewissen verpflichtet sein, ihre Kinder aus dem Religionsunterricht zu nehmen!

Die WELT: Warum belassen es diese Männer bei klagenden Worten?

Prof. May: Die Wirklichkeit zu erkennen erfordert nicht nur intellektuelle, sondern auch charakterliche Fähigkeiten, insbesondere Mut. Es ist aber gefährlich, den Mut zu dem Eingeständnis aufzubringen, daß das große Werk mißlungen ist. **Ratzinger** z. B. macht den nachkonziliaren Betrieb verantwortlich für den Mißbrauch des untadeligen Konzils. **Aber das Konzil kann nur mißbraucht werden, weil dort häufig opportunistische Kompromißformeln und Ungenauigkeiten formuliert wurden.**

Die WELT: Sie, Herr May, verstehen unter echter Reform die Stärkung des Glaubens. Was verstanden die zitierten Theologen und Bischöfe unter Reform?

Prof. May: Anpassung an den sogenannten modernen Menschen, den es nicht gibt. Im Effekt führte das zum Abbau alles Beschwerlichen und zu Konzessionen an die Opferscheu. Jede Minderung des Katholischen bedeutet automatisch Protestantisierung. Und das war gewollt in der illusionären Hoffnung auf Wiedervereinigung aller christlichen Gemeinschaften.

Die WELT: Ist die Messe wirklich beschädigt, oder wurden nur Äußerlichkeiten geändert?

Prof. May: Die nachkonziliare Neumesse widerspricht den Weisungen des Konzils für die Revision des Meßritus. Sie reduziert und minimalisiert katholische Glaubenslehren (z. B. Priestertum, Opfer), die in einem Meßritus notwendig enthalten sein müssen. **Die Wiederherstellung der ursprünglichen katholischen Messe ist eine unerläßliche Vorbedingung für eine wirkliche Reform der katholischen Kirche.**

Die WELT: Ist für den Christen die Welt für immer ein Gegensatz zum Reich Gottes, oder ist der Optimismus des Konzils richtig, wonach zunehmende geistige und sittliche Reife und ein neuer Humanismus voller Verantwortung für die Mitmenschen in der Welt sichtbar sind?

Prof. May: Empirisch ist das eine Verzeichnung der Wirklichkeit. Es gibt heute eher eine **Zunahme der Gewissenlosigkeit unter heuchlerischer Berufung auf das Gewissen.** Diese optimistische Sicht steht aber vor allem im Widerspruch zur biblischen Eschatologie: Je näher dem Ende der Welt, um so schlimmer, nicht besser, geht es in der Welt zu.

Die WELT: Haben Sie die Hoffnung, daß nunmehr in absehbarer Zeit die Kirche zu ihren gesunden Quellen zurückkehrt?

Prof. May: Es gibt eine Pflicht und eine Tugend der Hoffnung. Wir sind geheißen zu hoffen, gestützt auf göttliche Hoffnung gegen alle menschliche Hoffnung. **Ich glaube nicht, daß Menschen die Lage noch zu verändern vermögen. Aber Gott weiß Wege,** die wir nicht kennen.